

*Liturgiewissenschaft — Kirchliche Kunst — Pastoraltheologie*  
*Christliche Gesellschaftslehre*

Herz, Martin, *Sacrum commercium*. Eine begriffsgeschichtliche Studie zur Theologie der Römischen Liturgiesprache. (Münchener Theol. Studien, II 15.) München, Zink, 1958. Gr.-8°, XX und 328 S. — Brosch. DM 26,—.

J. Dey nennt in seinem kleinen *Liturgischen Sprachführer zur heiligen Messe* (Münster 1952) als Bedeutungen von commercium: »Verkehr«, »Handel«, »Austausch« und erläutert dann weiter: »Die Liturgie gebraucht das Wort, um auszudrücken, was durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes geschah; nach einem Wort des hl. Athanasius ist der Sohn Gottes Mensch geworden, damit wir Menschen Kinder Gottes würden. Das ist »der wunderbare Lebensaustausch«... Da wir im hl. Meßopfer mit dem göttlichen Wesen Christi in so enge Verbindung treten, bitten wir am Weihnachtsfest... mit Bezug auf das Festgeheimnis: »Laß uns in deiner reichen Huld durch diesen hochheiligen Austausch dem gleichförmig werden, in dem unsere Natur mit der deinen vereint ist...« Im hl. Opfer geschieht ein Austausch der Gaben, indem wir Gott Brot und Wein darbringen und es verwandelt zurückerhalten; daher der Ausdruck per huius sacrificii veneranda commercia...«. Für den von Dey beabsichtigten praktischen Zweck einer ersten Einführung in die Sprache des Missales mochten diese Ausführungen genügen. Ein Desiderat der Liturgiewissenschaft war es jedoch seit langem nicht nur den Begriffsinhalt der wenigen (4) im Meßbuch vorkommenden Commercium-Texte aufzuhellen, sondern darüber hinaus den gesamten Verwendungsbereich des Begriffes in den liturgischen Quellen zu untersuchen und theologiegeschichtlich einzuordnen. Dieser Aufgabe hat sich der Verfasser der vorliegenden Studie unterzogen.

Im ersten Hauptteil werden wir über den Sprachgebrauch von commercium in der klassischen Latinität, u. a. über das commercium strenarum, unterrichtet. Der zweite Hauptteil ist der Darstellung der theologischen Doppelbedeutung des Terminus gewidmet, den Väter und Liturgie 1. als Heilsbegriff zur Bezeichnung des Austausches Got-

tes mit uns Menschen im Heilswerk der Erlösung, und 2. als Opferbegriff, d. h. für den Austausch des Menschen mit Gott in Gabenbereitung und Gabenempfang der Eucharistiefeyer gebrauchen. Als Heilsbegriff begegnet *commercium* in Anwendung auf die Geburt und das Pascha des Herrn. Der weihnachtliche Austausch besteht darin, daß Gottes eingeborener Sohn die Menschheit angenommen hat, um den Menschen der Gottnatur teilhaft zu machen; der österliche Austausch ist darin zu sehen, daß Christus vom Menschen den Tod genommen, um allen sein göttliches Leben mitzuteilen. Seine sakramentale Verwirklichung findet der Austausch vor allem in Taufe und Eucharistie. Bei der Untersuchung des Gebrauchs von *commercium* für die Eucharistiefeyer betont der Verfasser, daß diese Verwendungsmöglichkeit wesentlich auf der Vorstellung vom mystischen Leib Christi beruht und als Heilsvorgang zwischen der Gottheit des Hauptes und den Gliedern zu begreifen ist. Im mystischen Leib, zwischen Haupt und Gliedern, vollzieht sich der gottmenschliche Austausch. Der *commercium*-Begriff schließt also unabdingbar den Gedanken der Mittler-schaft Christi ein.

Wenn man dieses Ergebnis weiterdenkt, dann erheben sich einige kulttheologisch wichtige Fragen. Das mittlerische göttliche Tun vollzieht sich in der Kultgemeinde, die sich der Hl. Geist als Leib des Herrn auferbaut. Nicht mehr durch die historische Menschheit Jesu wirkt der Herr seine mittlerische Tätigkeit, sondern durch den Leib, den er sich durch Taufe, Firmung und Ordo im Hl. Geist schafft. Dadurch, daß der ordinierte Liturge das Haupt des Leibes symbolisch-sakramental darstellt, wird er zu einer besonderen mittlerischen Tätigkeit zwischen dem Vater und den Kindern befähigt. Insofern der Liturge die Gnade Christi vergegenwärtigt, ist er Stellvertreter Christi, insofern durch seine Vermittlung das Tun der Kultgemeinde einbezogen wird in diese Gnade, ist er Vertreter der Kultgemeinde. Das *sacrum commercium* wird also von der durch den Ordo gegliederten Kultgemeinde getragen. Nach den in der

vorliegenden Arbeit entwickelten Aspekten des *commercium*-Begriffes bleibt die Frage offen, ob und wie sich außerhalb des streng sakramentalen Bereichs das *sacrum commercium* und die symbolische Vermittlungstätigkeit zeigt. Der weite Bereich der Weihungen und Segnungen vor allem der morgenländischen, aber auch der abendländischen Liturgien bedürfte in dieser Hinsicht einer Untersuchung.

In Anbetracht der Kürze und der verhältnismäßig geringen Anzahl liturgischer *Commercium*-Texte mußte der Verfasser selbstverständlich immer wieder auf Vätertexte zurückgreifen. Trotzdem möchte ich meinen, daß in der allzu weit ausholenden Analyse und Zitation von Vätertexten ein die straffe liturgietheologische Linie der Untersuchung belastendes Übermaß geboten wird, zumal der Verfasser diese mehr in die Dogmengeschichte gehörenden Exkurse dann doch nicht selten mit einem »wahrscheinlich« oder »vielleicht« abschließen muß. – Zu dem in der Fachliteratur immer wiederkehrenden Versuch, anonyme liturgische Texte einem bestimmten Autor zuzuweisen, habe ich mich kürzlich in der Theologischen Literaturzeitung (1958, Nr. 3) geäußert. Meine dort vorgetragenen Bedenken möchte ich auch gegenüber dem Bemühen des Verfassers aufrecht erhalten, für den oder jenen liturgischen *commercium*-Text die Autorschaft der Päpste Gelasius oder Leo d. Gr. nachzuweisen. – Unklar ist mir geblieben, ob zwischen der Synallagma-Spekulation der griechischen Theologen und der *Commercium*-Lehre der Lateiner nicht doch im griechischen bzw. römischen Denken begründete Unterschiede festzustellen sind. Der Verfasser betont zwar eingangs, die lateinische Sprache unterscheide sich dadurch von anderen, daß sie bei der Entwicklung einer neuen Bedeutung gewöhnlich den Grundbegriff stärker festhielt und nur selten mit völliger Aufgabe desselben eine neue Bedeutung bildete. Die spezifisch römische Klangfarbe von *commercium* scheint mir durchwegs stärker erhalten geblieben zu sein als es der Verfasser bei der unterschiedslosen Heranziehung griechischer und römischer Väter deutlich werden läßt. – Mein letztes Bedenken betrifft die etwas sorglose Verwendung von »Geheimnis« und »Mysterium«. Das Geheimnis handelt nicht, wohl aber das Mysterium im heilsökonomischen und kultischen Sinne. – Die hier geäußerten Einwände können aufs Ganze gesehen die Notwendigkeit und den wissenschaftlichen Wert der gediegenen Arbeit nicht mindern.

Freiburg i. Brsg.

Walter Dürig